

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 42

Artikel: Konsequenzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kaiser-Zusammenkunst.

Europa braucht Ruhe, Europa braucht Ruh!

Man hofft, Ihr beiden saget
Ein lautes „Ja“ dazu!

Schon jubelt's ja die Börse in frohemuth' Hauss
Und überall im Lande
Ist drob die Freude groß.

Man hört die Gläser klingen im hohen Fürstensaal
Und ringsum zischelt Alles:
Sie sind beim Freundes mahl.

Laßt nur die Pfeifen knallen, so wie man es bezweckt,
Und schwört: „Für alle Zukunft
Sei unser Geschütz: Der Sekt.“

Der gutmütige Zar.

Auf die kriegerische Eingabe des Generals Obrutschess hat der Zar die Rambnote gemacht: „Bin ganz damit einverstanden, die Sache soll geprüft werden.“ Auf die friedliche Bemerkung geschrieben haben. Kürzlich hatten nun Obrutschess und Wissnegrabsky zusammen Audienz bei dem Selbstherrn aller Reichen, und es fand folgende Unterredung statt:

Obrutsch.: „Nur ein Krieg kann Russlands Ehre retten. Schlagen wir gleich los!“

Zar: „Sie haben Recht. Ich werde sofort mobil machen lassen.“

Wissn.: „Ein Krieg würde uns verderben, er würde die Finanzen des Landes ruinieren.“

Zar: „Es ist wahr, ich lasse gleich abrüsten.“

Obrutsch.: „Ein tapferer Soldat fragt nie nach dem Gelde.“

Zar: „Ganz recht, Sie sind ein Hasenfuß, mein Herr Finanzminister.“

Wissn.: „Bei schlechter Finanzlage würden wir unterliegen.“

Zar: „Natürlich, Sie sind ein leichtsinniger Windbeutel, mein Herr General.“

Obrutsch.: „Die Vorfahren Eurer Majestät haben Siege erfochten, ohne vorher den Finanzminister zu fragen.“

Zar: „Sie erinnern mich zur rechten Zeit daran, ich bin für den Krieg ganz begeistert.“

Wissn.: „Das Geld spielt früher keine so große Rolle, wie heutzutage.“

Zar: „Ja, ja, warten wir noch ein wenig mit dem Kriege — oder sollten Sie doch Recht haben, General, in den Krieg also, hurrah! — Aber nein, unser Budget verlangt den Frieden. — Himmel! Da stehe ich nun wie Buridans Esel!“

Konsequenzen.

Zu Meister Möpsel sprach der Meister Mösser:

„Im Bundespalais haust ein arger Dieb;
Dem sind der Schränke eisenseste Schlosser
Und was dahinter glänzt, gar werth und lieb.“

Erst brach' den Schatz er bis zum Treppenhause,
Und heute flüchtet er zur Thür hinaus;
Umsonst durchjagt in wildem Kampfgebrause
Frau Polizei nach Dieb und Schatz das Haus.“

Da leuchtet es in Meister Möpsels Augen;
Die Zeitung reift er aus dem Werktagshemd:
„Schaut, Meister, da kommt Ihr Euch überzeugen
Im Bundespalais flieht man unverschämt!“

Zweitausend Stimmen schließen auf den Bogen?
Glaubt Ihr's? Ich glaub', es fehlt uns kein Stück,
Und nur durch Ausred' hat man uns betrogen —
Und sich — man sucht auf eig'ne Art sein Glück!“

Der König.

(Schulaufsat, verfaßt von dem jungen Alexander Obrenowitsch.

Der König ist ein sehr unglücklicher Knabe. Er hat Allen zu gehorchen und Keinem was zu befehlen. Drei strenge Männer sind über ihn gesetzt, die ihn peinigen, wie sie nur können. Man nennt sie Regenten. Der König muß sehr viel lernen, was er gar nicht nötig hat. Der König muß sich auch sehr langweilen. Das nennt man regieren. Wenn er sich sehr langweilt, sagt man, er regiert gut. Wenn der König sich amüstren will, muß er abdanken. Dieses thut sehr weh und geschieht nur im Nothfalle. Der König hat auch einen Vater, welcher abgedankt hat. Darüber ist dieser gar nicht glücklich, was ich nicht begreifen kann. Der König hat auch eine Mutter. Diese hat er sehr lieb, weil sie ihm regieren hilft und ihm was Gutes zu essen gibt. Die Mutter darf aber nicht zu dem Könige kommen, weil die bösen Männer es nicht erlauben. Der König weint darüber immer, was aber eigentlich nicht gestattet ist. Es wäre vielleicht für den König besser, wenn er nicht König wäre. Aber das geht nicht, dann würde das Land und das Volk sehr unglücklich sein und gar nicht weiter existieren können. Weshalb, weiß ich nicht, aber die bösen Männer haben es mir gesagt, und da muß ich es glauben, sonst werde ich bestraft und muß zwei Stunden nachregieren. Die bösen Männer haben mir befohlen, einen Aufsatz über den König zu machen. Da habe ich Alles hineinschreiben müssen, was ich nicht glaube. Was ich aber jetzt geschrieben habe, das glaube ich.

Unverstehen.

Sie sagen nun, daß tott ich sei,
Dieweil ich weile auf Jersey;
Doch täuschen sie sich kolossal;
Ich kam ja immer noch ein Mal,
Und werde wieder kommen!

Die ganze Sache ist nur die,
Es fehlte mir an Geld, wie nie,
Doch wenn es wieder ein sich stellt,
Regier' die Welt ich als ein Held,
Als wahrer — Boulanger.

Den Rochedort und den Dillon
Den jag' ich schleunig dann davon,
Denn Beide hab' ich gleich erkannt,
Als sie mich in den Dreck gerannt
Und wir uns dorten fanden.

Stanislaus an Stanislaus.



Liäper Bruother!

Erstanz freie ich mich ganz kolossal über den nigelnagelneien Bundesanwalt. Das Undergischiffenammelcurium hat offenig ausgeheert. In Bärn schurrt die „Steck“briefe herumb wie Maienkäfer oder sicut crepidus in laterna, wie Ovid in seiner ars amandi sagt. Der Bundesraht hat eine sehr sinum nasum gezeigt, daß er gerade einen Durghauer dazu gewählt hat, indem der die profolahorlichen Aschanli an der Schwobenküste und pehonders den plitzgauren Johannes „Most“ und andere Anachristen als Mostindier am besten kennt und päckeln kann. Zweitanz zeigt der susdit Bundesraht, daß er lohngereateif ist und in die antiquitatem zurückgreift mit seinen Grunzäcken, diemal nun wieder ein leibhaftig Scherbenberg eingeführt ist, womit man zu Olim's Zeiten den Aristideum fortzug in exil, d. h. inz athenische Auferstahl, womit ich ferpleide mein treier Stanispediculus.